

**Zeitschrift:** Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel  
**Herausgeber:** Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel  
**Band:** 185 (2007)

**Artikel:** Auf dem Weg zum Medienzentrum (1981-2006)  
**Autor:** Bürgi, Beatrice / Schlatter, Rita  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1006791>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Auf dem Weg zum Medienzentrum (1981–2006)

Beatrice Bürgi, Rita Schlatter

Die letzten 25 Jahre der Geschichte der *ABG* waren geprägt von starkem Wachstum und vielfältigen Veränderungen. Der Medienbestand, die Zahl der Ausleihen und der eingeschriebenen Leserinnen und Leser haben sich in der Zeit zwischen 1980 und 2005 verdoppelt. Im Jahr 1994 überstieg die Anzahl der Ausleihen erstmals die Millionengrenze. Durch die Automatisierung des Bibliotheksbetriebes konnten die *ABG* diese Herausforderungen meistern. Die Informationsbedürfnisse der Nutzenden standen im Zentrum der Tätigkeiten der *ABG*. Dies wirkte sich auf die räumliche Gestaltung und die Medienpräsentation in den Bibliotheken aus. Das stetige Wachstum brachte die *ABG* aber auch an die Grenzen, sowohl in räumlicher als auch in finanzieller Hinsicht. Platz- und Geldnot waren zentrale Themen in dieser Epoche der *ABG*.

## Die Stadt Basel

### Bevölkerung

Seit den 1980er Jahren nahm die baselstädtische Bevölkerung kontinuierlich ab, während die Bevölkerungszahl im Kanton Basel-Landschaft wuchs. Gleichzeitig stieg in Basel-Stadt der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung seit 1980 von 17,6% auf 30% 2004.<sup>507</sup> Es gibt Quartiere, in denen der Anteil Fremdsprachiger mehr als 50% beträgt.

Die durchschnittliche Zahl der Personen pro Haushaltung unterschritt 1990 die Schwelle von 2 Personen. Alleinlebende, ältere Menschen in Einpersonenhaushalten, Alleinerziehende sowie kinderlose und unverheiratete Paare prägen zunehmend die Strukturen der städtischen Gesellschaft.<sup>508</sup>

### Stadtentwicklung

Die Aufgaben als Kernstadt und die damit verbundenen hohen Steuerlasten führten dazu, dass Basel als Wohnraum an Attraktivität verlor. Um eine Trendwende in der anhaltenden Abwanderung herbeizuführen, initiierte die Regierung 1996 ein Projekt unter dem Titel *Werkstadt Basel*.<sup>509</sup> Es war ein Versuch, die Entwicklung der Stadt in Einklang mit den Grundsätzen der Nachhaltigkeit und der Integration zu bringen. Die Lebens- und Wohnqualität sollte gesteigert und die Steuereinnahmen von natürlichen Personen gesichert werden. Schlecht genutzte Industrie- und Bahnareale sollten erneuert und umgenutzt werden. Als Beispiel sei hier das Gundeldingerfeld erwähnt, wo die *ABG*-Zweigstelle Gundeldingen seit 2003 in ehemaligen Industrieanlagen einquartiert ist.

### Wirtschaft und Arbeit

Basel hat sich zu einem international attraktiven Standort für auf wissenschaftlichen Leistungen beruhende Industrien, besonders für Unternehmen der pharmazeutischen und der chemischen Industrie, entwickelt.<sup>510</sup> Die Stadt verfügt unter den

Schweizer Grossstädten immer noch über den gewichtigsten Anteil an Arbeitsplätzen im zweiten Sektor. Knapp 30% der Vollzeitbeschäftigten arbeiteten 1991 in Betrieben mit 500 und mehr, weitere 23% in solchen mit 100 bis 499 Beschäftigten.<sup>511</sup> Die wirtschaftliche Verflechtung der Regio Basiliensis hat in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts stark zugenommen. Basel ist eine Kernstadt – ein Zentrum, das baulich mit den vielen dicht besiedelten Umlandgemeinden in der Schweiz, in Deutschland und in Frankreich verbunden ist, die mit ihren Pendlerströmen auf die Mitte ausgerichtet sind.<sup>512</sup> 1990 erreichte die Zahl der Zupendler 64 192.<sup>513</sup>

## Kultur

Trotz der staatlichen Sparmassnahmen in den 1990er Jahren konnte sich Basel den Ruf einer Kulturstadt erhalten.<sup>514</sup> 1999 wurde sein Theater zur besten deutschsprachigen Bühne gewählt.<sup>515</sup>

Die Gründung des *Museums für Gegenwartskunst* (1980), weltweit das erste Museum, das ausschliesslich aktueller Kunst ab 1960 vorbehalten ist, die Schaffung des *Tinguely-Museums* (1996), der *Fondation Beyeler* (1997) sowie des *Schaulagers* stärkten den Ruf Basels als Museumsstadt. In Basel laden auf 37 Quadratkilometern Fläche über 30 Museen zu einem Besuch ein.

## Grundlegende Veränderungen

Die ABG erlebten in den jüngsten 25 Jahren ihres Bestehens eine bewegte Zeit. Die Ansprüche der Kunden haben sich ebenso wie die Angebote von Allgemeinen Öffentlichen Bibliotheken verändert. Die Bibliothek ist nicht nur der Ort, wo man Bücher ausleihen kann, sondern sie ist auch ein Forum der Begegnung, ein kultureller Treffpunkt. Sie bietet Zeitschriften für die Lektüre vor Ort an, Computerarbeitsplätze mit Internetzugang für Recherchen, sie ist Aufenthaltsraum für Kinder und Jugendliche, die ihre Hausaufgaben erledigen, und beschäftigt kompetente Mitarbeitende, die auf die verschiedensten Fragen ihrer Kunden Antworten liefern können.

## Platzmangel in den ABG

Der Raumbedarf von Bibliotheken ist von mehreren Faktoren abhängig: vom Medienangebot, von den Benutzerflächen und den Räumlichkeiten für das Personal. Auch wenn die ABG keine archivierende Institution sind, ihre Medien also kontinuierlich ersetzen, stieg der Bedarf durch das Angebot neuer Medientypen (z.B. Videos, CDs, CD-ROMs) und durch neue Präsentationsformen. Der Raumbedarf der Benutzer wiederum stieg durch neue Bedürfnisse wie Medien- und PC-Arbeitsplätze oder Gruppenarbeitsräume. Der Jahresbericht von 1983 beziffert den Platzbedarf für die Bestände der ABG neu. Dabei stützte man sich auf eine Norm, die besagte, dass für 1000 Bände ein Mindestbedarf von 25 m<sup>2</sup> zur Verfügung stehen sollte.<sup>516</sup> Damit erweist sich eine Bibliothek sowohl für die Nutzenden wie auch für das Bibliothekspersonal als angenehm und übersichtlich. 1983 befanden sich in den Zweigstellen über 100 000 Bände, für die gemäss Norm eine Fläche von 2500 m<sup>2</sup> nötig gewesen



wäre. Tatsächlich verfügten die Zweigstellen aber nur über 1200 m<sup>2</sup>, also nur über knapp die Hälfte des wünschenswerten Raums.

Die Berechnung des Platzbedarfes aufgrund von Normen war eine mögliche Betrachtungsweise. Sie erlaubte zwar einen fachlich fundierten Massstab, entsprach aber einer theoretischen Zahl, die, von den tatsächlichen Begebenheiten isoliert betrachtet, nur eine Richtgrösse sein konnte. In der Realität äusserten sich die beengenden Platzverhältnisse auch durch andere Faktoren. So benötigte die wachsende Anzahl von aktiven Benutzerinnen und Benutzern mehr Platz. Die Nutzenden störten sich gegenseitig beim Arbeiten in der Bibliothek, die Übersicht über den Bestand wurde vielerorts vermisst und auch die Ambiance der Bibliotheksräumlichkeiten liess zu wünschen übrig.

Aus all diesen Gründen machten sich die ABG daran, die Hauptstelle und die Filialen zu erweitern und zu modernisieren oder auch neue Standorte zu erschliessen. Diese Prozesse waren mit grossem finanziellem Aufwand verbunden, weshalb sie nur schrittweise voran getrieben werden konnten.

## Neueröffnungen von Filialen und Umzug der Verwaltung

1987 eröffnete alt Regierungsrat Arnold Schneider die neue Zweigstelle Kleinhüningen in einer ehemaligen Margarinefabrik. Die neue Zweigstelle stellte zu diesem Zeitpunkt auf einer Fläche von 276 m<sup>2</sup> 6900 Bücher und 1300 Nonbooks zur Verfügung.<sup>517</sup> Allerdings bestand diese Quartierbibliothek nur während 18 Jahren. Im Sommer 2005 musste sie wegen steigender Kosten des gesamten Bibliotheksnetzes und angekündigter Sparmassnahmen geschlossen werden.

Durch den Umbau und die Neukonzeption des *Bläsisifts* bot sich im Jahre 1999 die einmalige Chance, auf einer Fläche von 400 m<sup>2</sup> die beiden Bibliotheken Bläsi und Klingental zusammenzulegen. Mit insgesamt 29 000 Medieneinheiten war diese Filiale nun die grösste Quartierbibliothek im Netz.<sup>518</sup> Der Lesesaal Klingental blieb aber weiterhin am angestammten Ort in der Klybeckstrasse bestehen.

2003 verwirklichten die ABG ein weiteres grosses Projekt. Die Zweigstelle Gundeldingen zog vom Tellplatz auf das Areal der ehemaligen Maschinenfabrik Sulzer Burckhardt – Gelegenheit auch, ein neues Bibliothekskonzept zu realisieren. Neben dem ansprechenden und vielfältigen Medienangebot wurden neu eine Zeitungslesezone und einladende Sitzgruppen eingerichtet. Es stehen sechs Arbeitsplätze mit PCs zur Verfügung. Zudem ist die Kinder- und Jugendabteilung bewusst getrennt aufgestellt. Dies ermöglicht den jungen Nutzenden ungestörtes Recherchieren und bietet den Bibliotheksverantwortlichen Gelegenheit, altersspezifische Literatur zu präsentieren. Auch ist die Bibliothek rollstuhlgängig. Dank den ABG und den weiteren Mietern ist das «Gundeldinger Feld zu einem kulturellen Anziehungspunkt für das ganze Quartier geworden».<sup>519</sup>

Die bisher letzte Veränderung bei den Filialen war der Bezug des neuen Breitezentrums im Sommer 2005. Die Zweigstelle Breite befand sich seit 1965 in einem provisorischen Bau an der Zürcherstrasse. 1990 zog die Breite-Bibliothek in ein zweites, grösseres Provisorium im Saalbau Breite. Dieser Standort lag aber abseits vom





**Abb. 54:**

Die «Petition zur Erhaltung der Bibliothek Bläsi» wird am 14. September 1994 in einem Demonstrationzug zum Rathaus gebracht. Geplante Veränderungen an der Bibliotheksstruktur wurden von der betroffenen Bevölkerung nicht widerspruchslos hingenommen.

Einkaufszentrum, und nur über eine steile Treppe gelangte man in die Bibliothek. Dies wirkte sich auf die Benutzung ungünstig aus und die Filiale verzeichnete einen Rückgang der Ausleihen. Mit der Realisierung des neuen Standorts im Sommer 2005 erhielt die Zweigstelle Breite endlich ihren gebührenden Raum. Eine lang andauernde Odyssee ging somit zu Ende.

In der Hauptstelle brachten zwei Massnahmen Entlastungen: 1991 zog die Direktion und 1993 die Verwaltung vom Schmiedenhof in die Räumlichkeiten an der Gerbergasse 24. Die Zentrale gewann damit 160 m<sup>2</sup> für den Publikumsbetrieb. Dieser Zugewinn ermöglichte es, den Freihandbereich auszubauen und die Belletristik von den Sachbüchern getrennt auf einer zweiten Etage aufzustellen. Endlich war auch Raum gewonnen für eine angemessene Lese- und Erholungszone.<sup>520</sup> Dennoch reichten diese Neuerungen nicht. Die Hauptstelle benötigt dringend mehr Raum. Entsprechende Schritte sind für 2008 vorgesehen.



## Zweigstellen als Treffpunkte

Die Bibliotheken sind heute herausgefordert, einen Beitrag zur Integration fremdsprachiger Einwohner und besonders deren Kinder zu leisten. Die Basler Breite ist ein Quartier mit einem hohen Ausländeranteil. Mit einer Aufstockung des Bestandes durch Leihgaben der *Schweizerischen Volksbibliothek (SVB)*<sup>521</sup> wurde der Aufbau eines Zentrums für fremdsprachige Bücher avisiert. 1995 bezog die Zweigstelle Bläsi vom SVB 400 italienische, 400 spanische, 194 serbokroatische und 160 türkische Bücher für Erwachsene, Kinder und Jugendliche sowie je 50 französische und englische Kinder- und Jugendbücher.<sup>522</sup>

Das grosse Angebot an fremdsprachiger Literatur lockte viele Kinder und Jugendliche in die Bibliothek. Viele verbrachten dort ihre Freizeit, bis die Eltern von der Arbeit nach Hause kamen.

Einen kleinen Schwerpunkt der besonderen Art findet sich mit knapp 1500 Bänden in holländischer Sprache in der Zweigstelle Kleinhüningen: ein Depot der *Bibliotheek voor varenden*. Diese holländische Institution hat für die Schiffer und ihre Familien entlang des Rheins zahlreiche Entleihstellen eingerichtet.

## Veränderte Bedürfnisse und neue Anforderungen

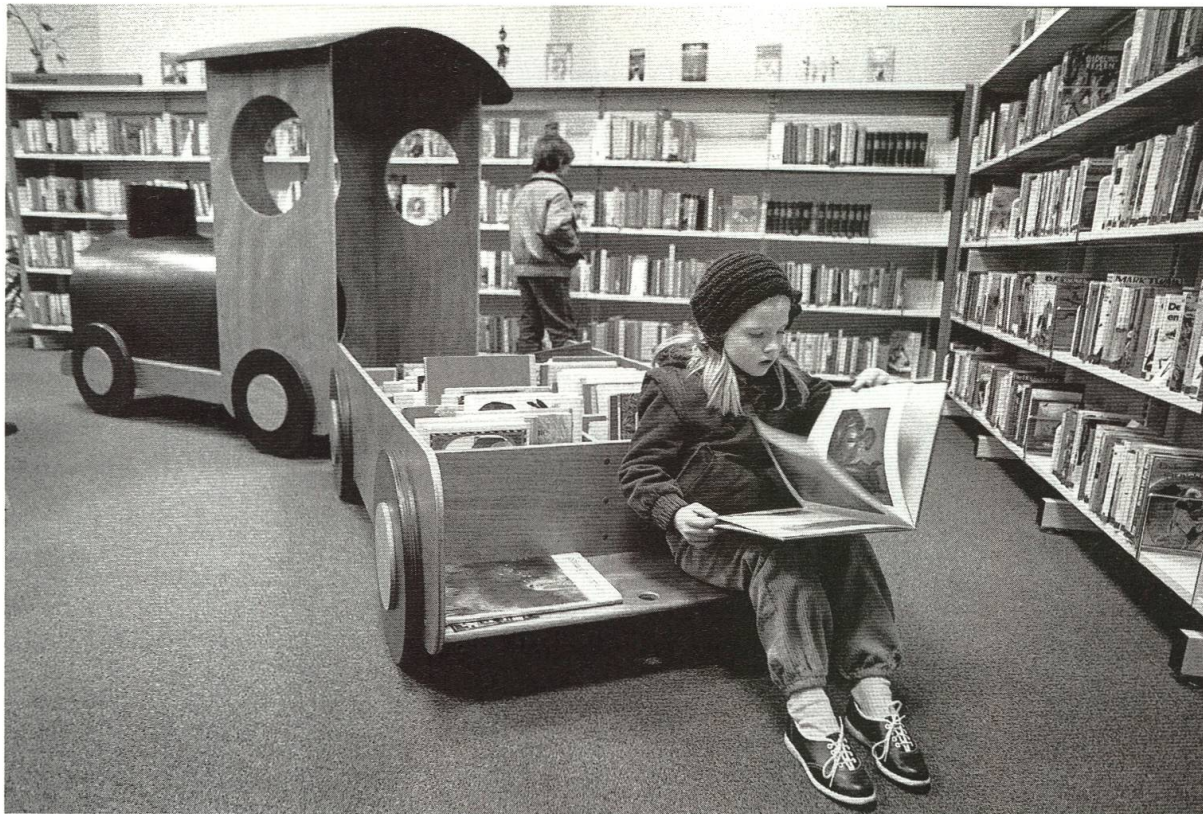
Kinder und Jugendliche waren seit der Gründung der ABG eine wichtige Zielgruppe. Doch obwohl der Bestand an Bilderbüchern, Kinder- und Jugendbüchern sowohl im Bereich der erzählenden Literatur als auch im Sachbuchbereich zunahm und die übrigen Medien wie Comics, Kassetten, Spiele und Kindervideos einen hohen Standard hatten, wurden in den 1990er Jahren immer weniger Kinder als aktive Benutzerinnen und Benutzer verzeichnet. Wie ist dieser Rückgang trotz des attraktiven Angebotes zu erklären? Eine Begründung liegt in der Bevölkerungsstruktur. Die Zahl der Kinder, deren Muttersprache nicht deutsch ist, nahm stetig zu. Diese Kinder hatten eine weitaus höhere Lesebarriere zu überwinden. Um so wichtiger war es für die ABG, dass sie eine offene Bibliotheksarbeit betrieben. Auch wenn die Kinder keine Medien entliehen, waren sie in der Bibliothek willkommen. Von zentraler Bedeutung für alle Kinder war in erster Linie ein attraktives Angebot.<sup>523</sup>

Diese Situation verlangte eine Neuausrichtung der Tätigkeit der ABG. Der Kundenkreis der fremdsprachigen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen hatte neue Bedürfnisse. Sie suchten:<sup>524</sup>

- Informationen über die neue Umwelt in geeigneter medialer Form,
- gemütliche Aufenthaltsorte mit Beschäftigungsmöglichkeiten wie Computernutzung, Zeitschriftenlektüre und Spiel,
- multimediale Arbeitsplätze,
- geeignetes Material für Schule und Weiterbildung.

Um diese Bedürfnisse abdecken zu können, mussten die Medienbestände angepasst werden. Ausserdem sollten die Bibliotheken räumlich vergrössert werden, damit sie genügend Aufenthalts- und Arbeitsplätze boten, besonders für Kinder und Jugendliche.





**Abb. 55:**

Zweigstelle Wasgenring (1980), Wasgenring 57.  
Kinderabteilung in Freihandaufstellung, mit  
modernen Stahlregalen und einer heute noch von  
den Kindern geschätzten Lokomotive. Ihr Tender  
ist als Bilderbuchtrogl gestaltet.

Die Zweigstellen sind heute ein beliebter Treffpunkt und Aufenthaltsort von Kindern und Jugendlichen der jeweiligen Quartiere. Es werden Zeitschriften durchgeblättert, Comics und andere Bücher gelesen, und es wird gespielt. Man sieht auch oft Kinder, die alleine oder in Gruppen Hausaufgaben lösen. Die Präsenzbenutzung nimmt durch solche oft nicht eingeschriebenen Benutzerinnen und Benutzer zu. Sie stellen auch neue Anforderungen an das Bibliothekspersonal.<sup>525</sup>

Die geänderten Ansprüche und Aufgaben prägten nicht nur das Alltagsgeschäft der Bibliotheken, sie hatten auch Einfluss auf die Arbeit des Aufsichtsgremiums der ABG. Die Bibliothekskommission beschäftigte sich im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts wesentlich stärker mit strategischen Fragen, als dies zuvor der Fall war. «Der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag auf den Beratungen über die Entwicklung des Bibliotheksnetzes. Rund 50 Jahre hat sich das Zweigstellennetz bewährt; seit 25 Jahren haben die ABG eine moderne Hauptstelle. Heute genügt dieses Netz aber den Anforderungen nicht mehr. Es muss ausgebaut und umstrukturiert werden.»<sup>526</sup> Die ersten Schritte, der Ausbau der beiden Zweigstellen Gundeldingen und Breite, sind bereits gemacht.

Die ABG bestanden im Jahr 2005 aus der Hauptstelle Schmiedenhof, sechs Filialen (Bläsi, Hirzbrunnen, Breite, Neubad, Gundeldingen, Am Wasgenring) und dem Lesesaal Klingental.

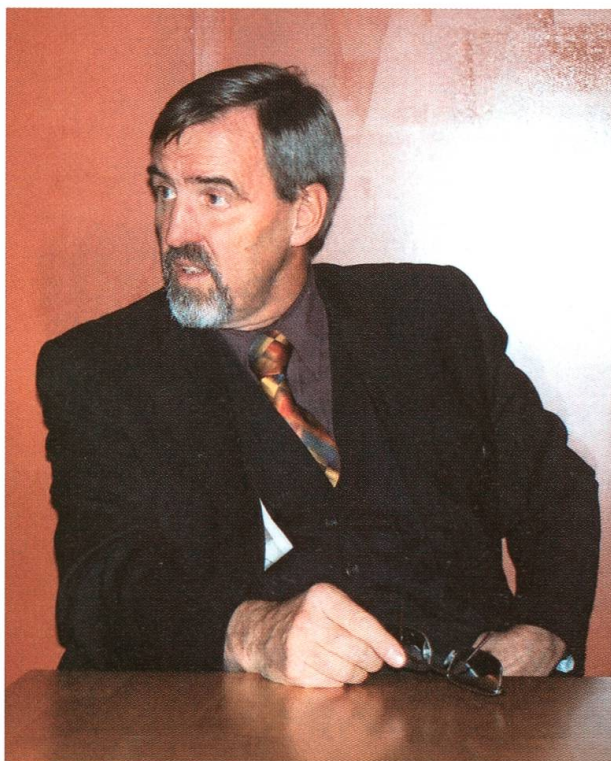


## Personelle Veränderungen

### Kurt Waldner

Ein Bibliotheksdirektor oder eine Bibliotheksdirektorin prägen die Wahrnehmung des Dienstleistungsangebotes der Bibliothek in der Öffentlichkeit und die Stimmung innerhalb des Betriebes entscheidend mit. Eine Führungsperson mit Format und Charisma steuert «ihre» Bibliothek erfolgreich durch all die Stürme, die durch veränderte Budgetsituationen oder Technologieschübe ausgelöst werden.

Eine solch markante Persönlichkeit ist Kurt Waldner, der von 1981 bis 2006 das Amt des Bibliotheksdirektors der ABG innehatte. Während 25 Jahren leitete Waldner mit grossem Geschick die ABG. Sein Interesse für die Leseförderung und die Belange von Kindern und Jugendlichen war beispielhaft. Und dies trug auch Früchte: 1993 nutzten knapp 20% aller Basler Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (bis 25 Jahre) die Angebote der ABG.<sup>527</sup> Das Wirken Waldners prägte auch das Erscheinungsbild der ABG entscheidend mit.



**Abb. 56:**

Kurt Waldner 2006, im Jahr seines Abschieds von den ABG, die er 25 Jahre geleitet und geprägt hat. Waldner war auch in den bibliothekarischen Gremien der Schweiz ein geschätzter, kompetenter Kollege.

### Mitarbeitende und neue Aufgaben

Von 1981 bis 2004 stieg die Zahl der Beschäftigten von 46 auf 77 Personen. Sie teilten sich 38 Stellen. Die Mehrzahl war im Benutzungsdienst tätig. Im Wandel der Zeit änderten sich die Bedürfnisse der ABG und es entstanden neue Aufgabenbereiche, zum Beispiel im Auskunftsdienst, in der Öffentlichkeitsarbeit oder im Zusammenhang mit der Einführung der Informatik und der Betreuung der Webseiten.

Für die Öffentlichkeitsarbeit wurde ursprünglich eine interne Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die Werbeaktionen zu planen und durchzuführen hatte. Dazu ge-



hörten Bibliotheksfeiern, Bücherflohmärkte oder Lesungen. Sie entwarf auch Plakate für die Werbung in Trams oder Sujets für die ABG-Tragtaschen. Eine städtische Bibliothek steht mit den entsprechenden Massnahmen aber auch in Konkurrenz zu anderen Kulturinstitutionen. Die Direktion entschied sich deshalb 2005 den ganzen Marketingbereich externen Unternehmen zu übergeben und engagierte ein Kommunikationsbüro, eine Firma für Gestaltungsfragen und einen Spezialisten für Fundraising.

Auch bei der Informatik stützten sich die ABG beim technischen Support auf externe Spezialisten, so dass am Ende der hier untersuchten Zeitspanne lediglich eine Teilzeitstelle für die Betreuung der Bibliothekssoftware und der Homepage nötig war.

## Mit der kundenorientierten Bibliothek ins 21. Jahrhundert

### «Die ABG: Auf dem Weg zur Informationsdrehscheibe»<sup>528</sup>

Nur wer gut und richtig informiert ist, kann sich in der Wissensgesellschaft behaupten, kann abschätzen, welche Informationen richtig und wichtig sind. Die Informationsbedürfnisse der Bevölkerung sind den ABG ein wichtiges Anliegen. Als Informationsdrehscheibe dienen die Bibliotheken der ABG der Aus- und Weiterbildung, der kreativen Freizeitgestaltung und der Förderung der Lesefertigkeit, der Kulturvermittlung im Bereich von Literatur und Wissenschaft, und sie garantieren den freien Zugang zu aktuellen und alltagsbezogenen Informationen.

## Benutzerorientierte Aufstellung der Medien

Eine Bibliothek, deren wichtigste Aufgabe es ist, sich an den Informationsbedürfnissen der Benutzerinnen und Benutzer zu orientieren, muss ihre Medien gut und übersichtlich präsentieren. Bis in die 1980er Jahre sind «Fachleute an Allgemeinen Öffentlichen Bibliotheken davon ausgegangen, dass sich die Bedürfnisse von Benutzerinnen und Benutzern in zwei Hauptgruppen gliedern lassen: In Wünsche nach ganz bestimmten Büchern (Titelinteresse) und in Wünsche nach definierbaren Sachinteressen (Sachgruppen). Dementsprechend wurden die Bestände geordnet.»<sup>529</sup>

Studien haben aber ein weiteres Bedürfnis aufgezeigt: Die Lust zu stöbern und der Wunsch nach Anregung durch die in der Bibliothek vorhandenen Medien. Bahnbrechend war hier das Konzept der «Dreigeteilten Bibliothek», das in der *Stadtbibliothek Münster i.W.* (Deutschland) entwickelt wurde. Darin werden Buch- und Medienbestände nicht nur, wie an grossen öffentlichen Bibliotheken üblich, in einen Freihandbestand (aufgeteilt in Belletristik und Sachliteratur) und den Magazinbestand gegliedert, sondern zusätzlich in einem dritten Bereich, dem Nahbereich, dargeboten. In diesem Nahbereich werden Bücher und Medien nach Interessenskreisen und aktuellen Themen präsentiert. Der Bestand des Nahbereichs wird durch befristete Versetzungen aus dem Mittelbereich (dem üblichen Freihandbestand) gebildet und wechselt daher ständig. Das Konzept der «Dreigeteilten Bibliothek»

wurde von manchen Bibliotheken auch unter der Bezeichnung «Benutzerorientierte Bibliothek» übernommen und abgewandelt.<sup>530</sup>

### Umsetzung in den ABG

Diese neuen Erkenntnisse setzten die ABG in ihrer Bestandespräsentation um. Sie begannen in den 1980er Jahren eine besondere Zone einzurichten. In dieser wurden die Medien nach Interessenskreisen gruppiert. Innerhalb der Interessenskreise wurde die strenge Systematik aufgelockert. Die Benutzerinnen und Benutzer fanden Sachbücher und Belletristik in unmittelbarer Nachbarschaft oder vermischt. Die alphabetische Ordnung entfiel. Spezialmobiliar wurde angeschafft, um die Medien für das Auge ansprechender zu präsentieren, als dies im Bücherregal möglich war. Es entstand eine für den Benutzer sympathische Unordnung, die auf ihn anregend wirkte. Dieser Nahbereich wurde, wie in einem Supermarkt, nahe beim Eingang möglichst verlockend aufgestellt.<sup>531</sup>

Mit dem Übergang zur «Benutzerorientierten Bibliothek» bekannten sich die ABG zu folgendem Kernbereich ihrer Arbeit, «Vermittler zwischen Buch und Leser, zwischen Medien und Benutzer. Ordnung, Systematik und Logik dürfen nicht Selbstzweck ihrer Arbeit sein und dürfen keine Barrieren für die Benutzer schaffen. Viele Menschen zum Lesen anregen, Neues sofort anbieten, am Puls der Zeit bleiben [...]».<sup>532</sup>

Regelmässig wurden neue Interessenskreise und aktuelle Themenbereiche präsentiert. 1988 wurden beispielsweise folgende Themenbereiche im Nahbereich aufgestellt: Neuerscheinungen, Grossdruckbücher (für Sehbehinderte), Junge Erwachsene, Dritte Welt, CH-Autorinnen und Autoren, Frauen, Zeitfragen, Ferienlektüre, Weihnachten und Biographien zu Film, moderner Musik und bedeutenden Frauen.<sup>533</sup>

Eine stark geförderte Zielgruppe der ABG waren stets die Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Für diese Gruppe wurde ein Bereich Beruf und Bildung mit Broschüren und Videos des *Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung* neu gestaltet. Dabei hat sich die Zusammenarbeit mit der *Medienstelle der Berufsberatung* bewährt.<sup>534</sup>

Der Zentrumsfunktion der Stadt Basel kam die Bibliotheksleitung durch die Schaffung einer besonderen Abteilung entgegen: In Zusammenarbeit mit deutschen und französischen Kolleginnen schuf sie die *Regiothek* mit Büchern zu regionalen Themen, Informationsbroschüren, Veranstaltungshinweisen, Touristeninformationen, Karten, Fahrplänen, Telefonbüchern usw. Das geographische Sammelgebiet reicht von Colmar und Freiburg i.Br. bis ins Baselbiet sowie in die Kantone Solothurn und Aargau.<sup>535</sup>

Die Benutzerinnen und Benutzer reagierten positiv auf diese Umstellungen, was sich in den gesteigerten Ausleihzahlen und der Anzahl aktiver Leserinnen und Leser niederschlug.



## Optimale Präsentation in Form von Kabinetten

Ende der 1990er Jahre entwickelte sich in den Allgemeinen Öffentlichen Bibliotheken eine neue Form der Bestandespräsentation, die sogenannten Kabinette. Was muss man sich darunter vorstellen? «[...] im Konzept der Fraktalen Bibliothek wird mit Kabinetten gearbeitet. Diese Kabinette orientieren sich, teilweise im Gegensatz zu bisherigen Bibliothekskonzepten, nach lebensweltlichen Gesichtspunkten.»<sup>536</sup> «Die Fraktale Bibliothek ist eine Weiterentwicklung der benutzerorientierten Bibliothek. Hier wird fast der gesamte aktuelle Freihandbestand nach Themen und Interessensgebieten in einzelne «Kabinette» aufgeteilt und somit dezentralisiert.»<sup>537</sup>

Unter dem Gesichtspunkt der Kundenorientierung kennt das Bibliotheksmodell der «Fraktalen Bibliothek» drei charakteristische Merkmale:<sup>538</sup>

1. Die Trennung von Nah- und Mittelbereich wird aufgeweicht und die systematisch-wissenschaftliche Dezimalklassifikation und die Autorenalphabete werden nach lebensweltlichen, zweckorientierten Themen in die Kabinette heruntergebrochen. Jedes Kabinett kann einen unterschiedlichen Anteil an Medien zu Bildung und Wissen, zu Information und Ratgeber und zu Unterhaltung und Freizeit umfassen.
2. Die Raumgestaltung, Möblierung und Präsentation des Angebots und der Gebrauchswert der Einrichtung fügen sich zu einem Ensemble, das zum Verweilen und Wiederkommen animiert. Man nennt diese Vermittlung der Angebote Medieninszenierung.
3. Die Schaffung teilautonom, sich selbst organisierender Bibliothekarenteams, die für jeweils ein Dienstleistungssegment, das für die Kundinnen und Kunden direkt nutzbar ist, verantwortlich sind.

Eine interne Arbeitsgruppe der ABG setzte sich 1999 intensiv mit dieser neuen Möglichkeit der Bestandespräsentation auseinander,<sup>539</sup> und im Jahr 2000 richtete die ABG das erste ihrer Kabinette, den Themenkreis «Körper und Geist», ein und zwar sowohl an der Hauptstelle wie auch in allen Zweigstellen. Bis ins Jahr 2003 wurden alle Medien nach einer überschaubaren Zahl von 13 Kabinetten gegliedert:

- |                             |                               |
|-----------------------------|-------------------------------|
| – Romane & Interpretationen | – Haus & Freizeit             |
| – Kids & Fun                | – Kommunikation & Information |
| – Boys & Girls              | – Kunst & Film                |
| – Körper & Geist            | – Geographie & Geschichte     |
| – Gesellschaft & Politik    | – Basel & Region              |
| – Kind & Erziehung          | – Kult & Quer                 |
| – Natur & Technik           |                               |

Die ABG entwickelten die Begriffe für die Kabinette in Zusammenarbeit mit einer Werbeagentur; sie sollen selbsterklärend sein.

### Kult & Quer

Anhand des Beispiels «Kult & Quer» soll ein Kabinett konkret vorgestellt werden.<sup>540</sup> Es spiegelt die Kultur der jungen Erwachsenen. Zielgruppe sind junge Erwachsene



ab zirka 16 Jahren. Das Kabinett enthält sowohl Belletristik als auch Sachinformationen, die zeitgenössische Lebensformen, Unkonventionelles und Schräges enthalten. Konkrete Themen sind: Love and Sex; Sucht/Drogen; TV/Kino (Kult- und Trendfilme, Regisseure und Schauspieler); Specials; Sounds (CDs, Musiksachbücher); Politisches/Trends und Zeitgeist; Fun and Sports; Comics für Erwachsene; Arts (Comics, Gegenwartskunst, junges zeitgenössisches Design, Bodyart, Graffiti etc.). Es werden alle Medien wie Bücher, CDs, CD-ROMs, Videos, DVDs und PlayStation-Spiele berücksichtigt. Innerhalb der Kabinette werden Nahbereiche gebildet, die aktuelle Trends und Kundenbedürfnisse aufnehmen. Im Kabinett Kult & Quer gab es im Jahr 2004 beispielsweise folgende Nahbereiche: C'est chic, Islam, Spiritualität/Neues Wissen, Denklanschaften und Alternativ. Zwei- bis dreimal pro Jahr werden die alten Nahbereiche durch neue ersetzt. Somit erhält die Kundschaft Anregungen und erlebt die Bibliothek immer wieder neu.

Die Umstellungen auf die Kabinette, die mehrere Jahre dauerte, war für die Benutzer nicht einfach. Sie wurden mittels Handzettel informiert, und es wurde versucht, die Beschriftung so zu gestalten, dass eine rasche Orientierung möglich war. Zusätzlich mussten die Bibliothekarinnen möglichst rasch alle Standortbezeichnungen im Online-Katalog ändern, eine nicht unerhebliche Arbeit.<sup>541</sup>

**Abb. 57:**

Hauptstelle Schmiedenhof  
(ca. 2002), Rümelinsplatz 6.  
1997 entstand ein Nahbereich,  
der etwas später den Namen  
«X-TRA» erhielt. Er ist für die  
jungen Erwachsenen bestimmt  
und soll ein Spiegel der Jugend-  
kultur sein. Mit der Umstellung  
auf 13 Kabinette in den Jahren  
2000 bis 2003 wurde dieser  
Nahbereich zu einem eigenen  
Kabinett mit dem Namen  
«Kult & Quer».





Als positiver Nebeneffekt der Umstellung ergab es sich, dass die ABG jedes Medium auf seine Aktualität, seine Nutzung und seinen physischen Zustand überprüfen konnten. Hielt es einem dieser Kriterien nicht stand, wurde es ausgeschieden. Die hohe Ausscheidungsrate wirkte sich vorteilhaft aus, weil dadurch die Übersichtlichkeit in den engen Räumlichkeiten erhöht wurde.<sup>542</sup>

Die Kundschaft reagierte auf die neu eingerichteten Kabinette sehr positiv. Obwohl die Hauptstelle unter schwierigen räumlichen Verhältnissen litt, stieg die Zahl der Entleihungen. Dies war ein Beleg dafür, dass die ABG mit den angebotenen Medien die Benutzerinnen und Benutzer ansprach und dass die 13 Kabinette ihre Interessen widerspiegeln.

## **Automatisierung und Internet**

«Die Automatisierung stellte eine der bedeutendsten Veränderungen in der gesamten Geschichte des Bibliothekswesens überhaupt dar.»<sup>543</sup>

1980 verzeichneten alle Bibliotheken der ABG zusammen knapp 500 000 Ausleihen.<sup>544</sup> Zehn Jahre später waren es schon 740 000 Entleihungen.<sup>545</sup> Die Bewältigung dieser Transaktionen mit manuellen Mitteln war enorm, auch wenn die Bibliothek 1974 eine «Mechanisierung» der Arbeitsschritte eingeführt hatte, indem sie zum Beispiel die Ausleihverbuchung mit einer Kamera fotografisch tätigte. Der Grosse Rat von Basel-Stadt lehnte 1988 ein erstes Kreditbegehren für die Anschaffung einer EDV-Anlage ab. Die Begründung lautete schlicht und einfach: zu teuer und zu gross. So musste man ein bereinigtes Gesuch ausarbeiten, das vom Grossen Rat 1989 angenommen und bewilligt wurde. Der ausserordentliche Beitrag des Kantons für die Anschaffung einer EDV-Anlage betrug 732 000 Franken. Die GGG entrichtete ihrerseits zusätzlich zum jährlichen Beitrag von 300 000 Franken eine Summe von knapp 410 000 Franken.

Die neue Technologie ermöglichte eine Verbundorganisation zwischen allen Bibliotheken der ABG und damit auch verbesserte Recherchemöglichkeiten sowie eine Vereinfachung der Benutzung der Bibliotheken. Denn bis zu diesem Zeitpunkt existierte pro Zweigstelle je ein Zettelkatalog für die Recherche der Literatur vor Ort. Und für die Ausleihe brauchte jeder Benutzer für jede Filiale eine eigene Bibliothekskarte.

### **Erste konkrete Schritte**

Die Automatisierung mit dem Bibliothekssystem «SISIS» erfolgte schrittweise. Im August 1990 begann die Hauptstelle mit dem Erfassen der Benutzerdaten. Auch die alten Katalogkarten mussten elektronisch erfasst werden. Für beide Aufgaben war ein temporär zusammengestelltes Rekatalogisierungsteam zuständig. Bereits ein Jahr später schloss dieses Team die Arbeiten ab.

Gleichzeitig stellte die Katalogabteilung für die Erfassung der Neuerwerbungen auf EDV-Betrieb um. Nebst diesen technischen Veränderungen fanden auch Schulungen des Personals in den Katalogisierungsregeln der *Vereinigung der Schwei-*



zerischen Bibliothekare (VSB) statt. Seit diesem Zeitpunkt wird nach diesen Regeln katalogisiert. Vorher verwendete man ein hauseigenes Regelwerk. Die Verwendung der VSB-Katalogisierungsregeln ermöglichte den Datenaustausch mit anderen Bibliotheken.<sup>546</sup>

Ab Frühling 1991 realisierte man zuerst in der Hauptstelle und nach und nach in den Zweigstellen die elektronische Ausleihverbuchung. Dieser Schritt hatte nicht nur Auswirkungen auf die Mitarbeitenden der ABG, sondern auch auf die Kunden. Sie konnten nun neu sieben statt wie bis anhin drei Medien ausleihen. Die Bibliothekskarte berechnete zur Ausleihe in allen Bibliotheken der ABG. Diese Möglichkeiten wurden von den Kunden sehr geschätzt und die Ausleihzahlen in der Hauptstelle nahmen um 20,5% zu. Dieser Rekordwert hatte allerdings auch negative Folgen: Vor allem bei den Sachbüchern und Tonträgern entstanden so grosse Bestandeslücken, dass die Mitarbeiterinnen um das Image einer benutzerfreundlichen Bibliothek bangten.<sup>547</sup>

Als letzte Abteilung nahm 1992 die Erwerbsabteilung mit dem Programm «SIERA» den elektronischen Betrieb auf und ist seither mit dem Katalog gekoppelt. Somit ist der Status eines bestellten Mediums jederzeit einsehbar. Auch die Verwaltung der Zeitschriftenhefte läuft seit 1993 über das gleiche System.

## **OPAC**

Eine Bibliothek mit verteilten Beständen braucht für ihre praktische Benutzung eine ausgebaute und einfache Recherchemöglichkeit. Die Kundinnen und Kunden sollten ihre Suchkriterien eingeben und miteinander kombinieren können. In einem gedruckten Katalog ist dies nicht möglich. Als die ABG 1992 den OPAC (Online Public Access Catalogue) einführten, erhielten die Kunden diese grössere Palette an Suchmöglichkeiten. So konnten die Nutzer statt im Zettelkatalog direkt am Bildschirm recherchieren. Sie hatten auch die Möglichkeit, das persönliche Benutzerkonto einzusehen. Die ABG boten auch Kurse an, um den Einstieg in die veränderte Katalogsuche zu erleichtern.

Seit 1998 ist via OPAC der Gesamtbestand in allen Filialen einsehbar. Seither können nicht in der Stammbibliothek vorhandene Titel aus anderen Bibliotheken bestellt werden. Ähnlich verhält es sich mit der Rückgabe: Man kann die Medien in allen Filialen zurückgeben.

Da sich die 1990 installierten Rechner nicht als Jahr-2000-kompatibel und sich die Speicherkapazität als zu klein erwies, musste 1999 eine neue EDV-Anlage erworben werden. Das Bibliothekssystem «SISIS» wurde beibehalten. Diese Investition von über einer Million Franken übernahm zu zwei Dritteln der Kanton Basel-Stadt und zu einem Drittel die Sparkasse Basel. Seit diesem Zeitpunkt sind auch die über die ganze Stadt verteilten Arbeitsplätze der ABG miteinander verknüpft.

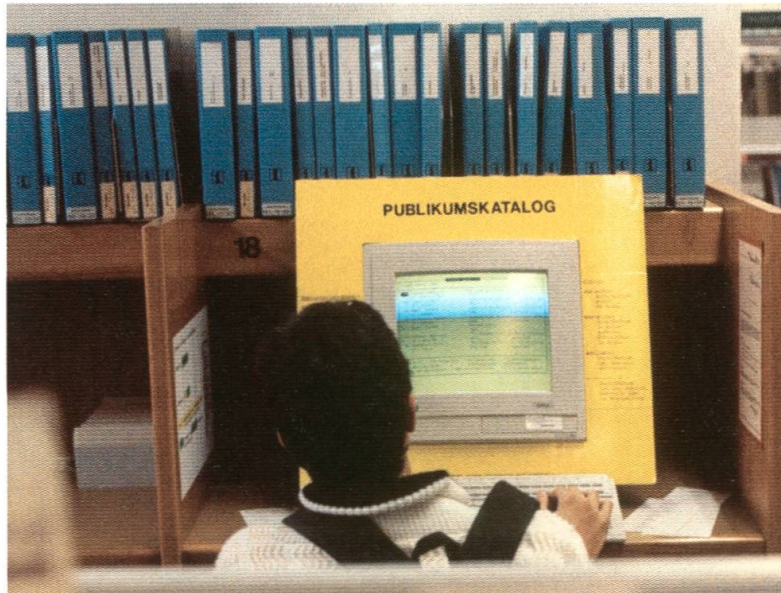
## **Internet und die Homepage der ABG**

Massgeblich beteiligt an der zunehmenden Verknüpfung und Vereinheitlichung von Serviceleistungen waren die in den 1990er Jahren neu entstehenden Computernetze, namentlich das World Wide Web.





58



59

**Abb. 58 und 59:**  
Hauptstelle Schmiedenhof (1996),  
Rümelinsplatz 6. 1991 wird  
die EDV im Benutzungsdienst  
der Hauptstelle eingesetzt.  
Die Benutzerinnen und Benutzer  
erhalten neue Benutzerausweise  
im Kreditkartenformat.  
In einem zweiten Schritt konnten  
auch die Benutzerinnen und  
Benutzer in der Katalogdaten-  
bank recherchieren.

Die ABG in ihrer Aufgabe als Vermittlerin von aktuellen Informationsinhalten mussten sich auch den Herausforderungen stellen, die sich durch die Verbreitung des Internets ergaben. So entstanden neue Formen der Medienvermittlung. Das Personal musste sich entsprechend weiterbilden, um die Benutzer weiterhin kompetent beraten zu können.



1996 betrieben die *ABG* für einige Monate auch die erste eigene Homepage. Da aber der Provider das Geschäft aufgeben musste, wurde auch der Betrieb der Website wieder eingestellt.<sup>548</sup> Eine informative und gepflegte Homepage ist aber eine gute Visitenkarte für alle Serviceleistungen und die vielfältige Angebotspalette einer Bibliothek. So entschlossen sich die *ABG* ein Jahr später erneut eine Homepage zu entwickeln. Der Webauftritt der *ABG* findet sich unter [www.abg.ch](http://www.abg.ch). Er enthält den online-OPAC und die grundlegenden Informationen zur *ABG*, wie beispielsweise aktuelle Meldungen, den Veranstaltungskalender aller *ABG*-Stellen oder das Forum.

Trotz aller Vorteile und Erleichterungen, die sich durch ein automatisiertes System ergaben, hält der Jahresbericht von 1990 unmissverständlich fest, dass dieses System ein Arbeitsinstrument sei und die Hauptaufgaben der *ABG* darüber nicht vergessen gehen dürften. Zentrale Zielsetzung der *ABG* bleibt die Ermöglichung von «Aus- und Weiterbildung, der allgemeinen Information, der Kulturpflege sowie der Freizeitgestaltung und Unterhaltung».<sup>549</sup>

## Ausblick

Das Leitbild von 2003 umschreibt die Aufgaben und Ziele der *ABG*: «Wir fördern die Lust am Lesen, indem wir Projekte zur Leseförderung entwickeln. Wir ermöglichen den Benutzerinnen und Benutzern den Zugang zu einem vielfältigen und aktuellen Medienangebot: Wir sind am Puls der Zeit. Wir sind ein modernes Suchzentrum für Informationen gemäss dem Motto: «Buch und mehr. Viel mehr!»»<sup>550</sup>

Gerade der letzte Satz drückt aus, mit welcher grossen Vielfalt an Medien und Informationsmitteln die heutige Gesellschaft ausgestattet ist. Um eine beliebte Bibliothek mit einem attraktiven Angebot bleiben zu können, müssen die *ABG* in vielfältiger Weise am Ball bleiben. Dass dies nicht immer leicht zu realisieren ist, liegt auf der Hand. Vor allem, wenn Einschränkungen wegen Sparmassnahmen hingenommen werden müssen.

## Fundraising

Kurt Waldner bezeichnete die Beschaffung von Finanzmitteln als eine zeitraubende aber unumgängliche Aufgabe und Pflicht eines jeden Bibliotheksverantwortlichen einer Allgemeinen Öffentlichen Bibliothek. Ohne den fast täglichen Kampf um Spendengelder und Gönnerbeiträge hätten die *ABG* ihr Angebot nicht aufrechterhalten können. Diese Bemühungen beanspruchten gut ein Drittel von Waldners Tätigkeit als Bibliotheksdirektor.

Wichtigster Finanzträger ist immer noch der Kanton Basel-Stadt mit einem Jahresbeitrag von knapp 4 Millionen Franken (2004) und die GGG mit 0,9 Millionen Franken. Legate sowie die Beiträge von Gönnerinnen und Gönnern spielen neben den Eigeneinnahmen nach wie vor eine wichtige Rolle.<sup>551</sup>

Wiederholt mussten die *ABG* Sparmassnahmen hinnehmen. Auch für die Beitragsperiode 2006/07 sah der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt einschneidende Kürzungen vor. Durch engagierte Überzeugungsarbeit gelang es den Verant-



wortlichen, darunter namentlich Dr. Urs Breitenstein, dem Präsidenten der Bibliothekskommission, und Kurt Waldner, dem Direktor der ABG, eine Mehrheit im Grossen Rat umzustimmen und die Vorlage ohne Abstriche passieren zu lassen.<sup>552</sup>

Dabei blieben die ABG alles andere als untätig. Sie begegneten den Finanzierungskrisen mit kreativen Ideen. Beispielsweise riefen die ABG als Reaktion auf die angekündigten staatlichen Sparmassnahmen den «ABG-Club» ins Leben. Mit einem Beitrag von mindestens 50 Franken pro Jahr wird man Mitglied im Förderclub der ABG und sichert der Basler Bevölkerung den Zugang zu Wissen, Bildung und anspruchsvoller Unterhaltung.<sup>553</sup>

Durch eine andere Aktion «Retten Sie die Bibliotheken der ABG – Spenden Sie Öffnungszeiten!» möchten die ABG seit April 2005 die direkt von einer Kürzung des Angebots Betroffenen ansprechen, nämlich ihre Kunden. Der Werbeflyer für diesen Spendenaufruf beziffert eine Stunde Öffnungszeit in einer Zweigstelle mit einem Betrag von 245 Franken.<sup>554</sup> «Schon 5 Spenden à 49.– Franken sind somit ein wichtiger Beitrag für den Erhalt einer Bibliothek.»<sup>555</sup>

## Nonbooks

### Allgemeines

«Bibliotheken hatten bis ins letzte Viertel des 19. Jahrhunderts auch musealen Charakter. Neben Handschriften und Büchern sammelten sie ebenso Bilder, Druckgrafik, Münzen, Medaillen, Büsten und Objekte aus der Geschichte und Naturgeschichte. Mit der Gründung von eigenständigen historischen Museen, Münzkabinetten, Kunst- und naturhistorischen Museen konzentrierten sich Bibliotheken immer mehr auf Bücher und zum Teil Handschriften. Hundert Jahre später ist die Entwicklung wieder gegenläufig.»<sup>556</sup> Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts begannen vor allem Allgemeine Öffentliche Bibliotheken neben Büchern sogenannte Nonbooks aufzunehmen.

Der englische Ausdruck «nonbook-materials» bezeichnet alle Medieneinheiten, die nicht in Buchform vorliegen. Dazu gehören:

- Mikroformen (Mikrofilm, Mikrofiches, Mikrokarten). Sie können nur mit geeigneten Lesegeräten benutzt werden.
- Audiovisuelle Medien (Tonträger, Bildträger, Filme auf VHS oder DVD). Diese Mediengattung hat vor allem für Unterricht und Bildung grosse Bedeutung (z.B. Sprachkurse bestehend aus Buch und CD).
- Sonstige gedruckte oder ungedruckte Materialien (Musiknoten, Fotos, Karten). Eine eigene Bestandesgruppe bilden unveröffentlichte Originalschriftstücke, die meist in Handschriftensammlungen grosser Bibliotheken gesammelt werden.

Nicht zu den Nonbooks werden elektronische Publikationen gerechnet. Diese werden unterteilt in:



- Offline-Publikationen (Speicherung auf Datenträger wie CD-ROMs, Disketten).
- Online-Publikationen (elektronische Zeitschriften, Datenbanken mit Zugang über das Internet).

Anfänglich befürchtete man allerdings einen möglichen Rückgang der Buchproduktion. Diese Bedenken blieben unbegründet. In vielfältiger Weise bilden die Nonbooks eine Ergänzung zum Buch oder öffnen Kunden die Türe zur Bibliothek, die nicht an gedruckter, sondern beispielsweise an gesprochener Literatur (z.B. an Hörbüchern) interessiert sind.<sup>557</sup>

### **Nonbooks in den ABG**

Bereits 1976 befanden sich im Bestand der ABG Nonbooks. Damals waren es Spiele, Kassetten, Landkarten und Diareihen. Die jeweiligen Einführungsjahre in den ABG spiegeln die Verbreitungsdichte der verschiedenen Nonbook-Materialien:

- Ab 1984: CDs (vorerst nur klassische Musik).
- Ab 1991: Videos (grosse Filmkunstwerke).
- Ab 1996: CD-ROMs.
- Ab 2000: DVDs und Playstationspiele.

Einen besonderen Boom erlebten an der Wende zum 21. Jahrhundert die Hörbücher.



**Abb. 60:**  
Hauptstelle Schmiedenhof (1996), Rümelinsplatz 6.  
Die CD-ROM-Plätze in der Jugendabteilung waren von Anfang an sehr beliebt.



## Visionen 2057

Die rasche Entwicklung der Bibliothekstechnik hat dazu geführt, dass heute Voraus-sagen und Planungen, die über fünf Jahre hinaus gehen, kaum mehr möglich sind. Zentraler Diskussionspunkt ist gegenwärtig die Frage nach dem zukünftigen Ge-wicht von gedruckter und digitaler Information. Wir haben den Eindruck, informa-tionstechnisch in einer spannenden Sattelzeit zu leben, deren Ausgang noch nicht klar abzusehen ist. Historisch vergleichbar erscheint uns diese Situation nur mit der Phase vor 500 Jahren, als die Drucktechnik die handschriftliche Vervielfältigung ab-zulösen begann – mit dem Unterschied freilich, dass die sogenannte Digitale Revo-lution um einiges schneller abläuft. Dabei sind wir uns aber auch bewusst, dass wir – wie die Zeitgenossen in allen Epochen – der Versuchung unterliegen, die Trends, die wir miterleben, zu hoch zu bewerten.

Gleichwohl seien hier mit Blick auf das nächste Jubiläum der ABG drei kleine Visionen gewagt – und sei's zum Amüsement späterer Generationen ...

### Vision 1 – die vernetzte

Die *Allgemeinen Bibliotheken der GGG*, wie wir sie heute kennen, existieren im Jahr 2057 nicht mehr. Ihren Platz haben Multimediazentren eingenommen, die in erster Linie als Beratungszentren fungieren. Die Angestellten, spezialisiert auf verschie-dene Fachrichtungen, führen Recherchen in unzähligen Datenbanken aus, leisten Hilfe beim Erstellen und Redigieren von Dokumenten und sind Ansprechpartner für alle technischen Fragen, die sich mit der Digitalisierung von Medien ergeben. Bücher existieren nur noch als Dateien, die in verschiedenen Formaten herunter-geladen werden können. Der Download von Dateien, aber auch von Programmen erfolgt im Multimediazentrum oder von zu Hause aus. Eine physische Bibliothek existiert nur noch am Rande: Im Multimediazentrum ist eine Ecke eingerichtet, wo Nostalgiker in vergilbten Büchern aus früheren ABG-Zeiten schmökern können.

### Vision 2 – die soziale

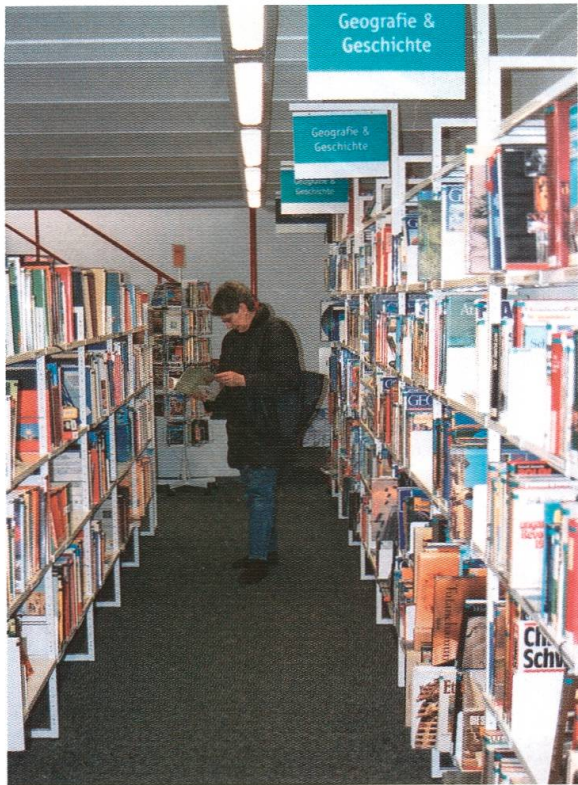
Auch im Jahr 2057 existieren die Bibliotheken der GGG noch. Die Bücher gehören jedoch nicht mehr der Bibliothek, sondern den Leserinnen und Lesern. Sie bringen ihre Bücher und Datenträger in die ABG, die ihre Hauptaufgabe nicht mehr in der Ausleihe von Medien, sondern in der Koordination des Informationsaustausches sieht. Die *Allgemeinen Bibliotheken der GGG* sind ein Ort der Begegnung, wo Men-schen Vorträge halten und einander vorlesen, miteinander Musik hören und Filme sehen, sich beraten und austauschen. Im Vordergrund steht das soziale Ereignis. Die ABG stellen einen Gegenpol zur immer hektischer und anonym werdenden Welt dar.

### Vision 3 – die futuristische

Die ABG eröffnen 2057 ihre erste Filiale im All: die Lunathek. Die vor einigen Jah-ren eröffnete Mondstation beherbergt bereits Wohnungen, Büros und Läden und wird nun um kulturelle Angebote, an denen es auf dem Mond noch mangelt, er-

weitert. Die Lunathek zeichnet sich durch ihr neues, futuristisches Konzept aus. Am Eingang erhält der Besucher eine Art Brille mit eingebautem Kopfhörer, Mikrofon und Minimonitor. Er formuliert seine Interessen und wird per Brille direkt zum gewünschten Themenbereich geführt. Dort angekommen, kann er in eine multimediale Welt eintauchen und sich vor Ort weiterbilden und unterhalten. Da die Lunathek Tag und Nacht geöffnet ist und die auf Massenspeichern verwalteten Informationen nahezu unbeschränkt verfügbar und miteinander vernetzt sind, gibt es keine Ausleihe von Medien mehr. Das macht den Kunden aber nichts aus, besuchen sie doch die Lunathek mit integriertem Wellnessbereich gerne so oft wie möglich.





61



62



63



64

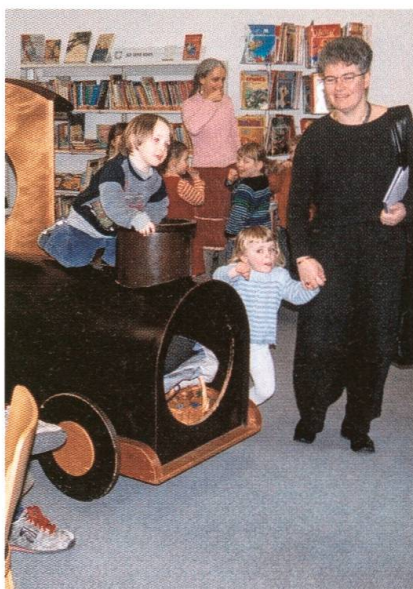




65



66



67



68

**Abb. 61–68:**

Bibliotheksbetrieb an einem Mittwochnachmittag im Januar 2006 in den Zweigstellen Neubad, Gundeldingen, Wasgenring und in der Hauptstelle. Ob allein oder mit der Familie (samt Hund) bei der Medienauswahl (Abb. 61 und 62), der Recherche

(Abb. 63 und 64), beim «Schwatz» (Abb. 65 und 66) oder in der Kinderabteilung (Abb. 67 und 68), die Angebote der ABG werden intensiv genutzt. Sie sind Basels Kulturinstitution mit der höchsten Benutzerfrequenz!



